

Joachim Fiebach, Wolfgang Mühl-Benninghaus (Hg.): Theater und Medien an der Jahrhundertwende

Berlin: Vistas 1997 (Reihe Berliner Theaterwissenschaft, Bd.3), 214 S., ISBN 3-89158-168-6, DM 40,-

Wer beim Thema *Theater und Medien an der Jahrhundertwende* an den Kinematographen, die illustrierte Zeitung, phonographische Aufnahmen, das Telefon oder Bildergeschichten denkt, denen um 1900 neben der Bühne das Publikumsinteresse galt, der wird möglicherweise erst einmal enttäuscht sein. Denn der dritte Band der Reihe „Berliner Theaterwissenschaft“ behandelt – wie die vorhergehenden – zum größten Teil Bühnenrelevantes. Zudem ist der Begriff der „Jahrhundertwende“ mehr als weit gefaßt, denn die Texte umfassen einen Zeitraum, der sich ungefähr von 1800 bis 1930 erstreckt. Auch wenn das Etikett nicht unbedingt dem Inhalt entspricht – die Herausgeber hätten besser einen anderen Titel gewählt –, lohnt es doch, sich auf die heterogenen Untersuchungen des Bandes einzulassen.

Einen kunsthistorischen Blick auf die Bühnenbilder Edward Gordon Craigs wirft Uta Grund und arbeitet dabei zum Teil mit bisher nicht bekannten Quellen. Holger Kuhla erforscht, wie die Erfahrung des Ersten Weltkriegs das dramatische Schaffen von Autoren wie beispielsweise Walter Hasenclever, Ernst Toller und Reinhard Sorge beeinflusst, wobei er auch auf die Auswirkungen der Militärzensur bei Reinhard Goering, René Schickele und Hermann Essig sowie auf die Zusammenstellung der Spielpläne der Theater in Berlin eingeht. Anhand der Untersuchung von Michael Pesek, die den Machtkämpfen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in der Stadt Lamu (Kenia) gewidmet ist, wird deutlich, welche bedeutende Rolle Auführungsrituale in der Politik afrikanischer Völker gespielt haben. Wolfgang Mühl-Benninghaus behandelt die Beziehung von Kino und Theater zwischen ca. 1907 und 1914 und stützt sich dabei auf die Texte der literarischen Intelligenz. Ein Vergleich der Bildauffassung von Henri Bergson und Gilles Deleuze durch Eleonore Kalisch schließt den Band.

Durch die Breite der Themen richtet sich *Theater und Medien an der Jahrhundertwende* an verschiedene Lesergruppen, die sich allerdings über eine gründlichere Korrektur der Fahnen gefreut hätten. Eine „Cecile DeMille“ (S.194) dürfte sich ein Verlag nicht erlauben.

Sabine Lenk (Nijmegen)